



Grußwort
zur Mitgliederversammlung und Jahrestagung
des Bundesverbandes Kirchenpädagogik e.V.

Liebe Mitglieder des Bundesverbandes Kirchenpädagogik e.V,
sehr geehrte Damen und Herren,

nicht anwesend zu sein und trotzdem zu Wort kommen zu dürfen, ist eine besondere Ehre, die mir anlässlich Ihrer Jahrestagung zuteil wird. Dafür bedanke ich mich ganz herzlich.

Kurz nach meinem Amtsantritt erreichte mich die Bitte, Schirmherr Ihrer Arbeit zu werden. Sehr gerne habe ich diese Schirmherrschaft übernommen und bedaure, dass ich zu Ihrer Jahrestagung nicht nach Stuttgart reisen konnte, um Ihnen zu begegnen und Sie persönlich zu begrüßen.

Deshalb nun also das Grußwort eines nicht Erschienenen.

Dass die Nicht-Anwesenden oft mehr zu Wort kommen als die Anwesenden, ist geradezu grundlegend für Ihre Arbeit in der Kirchenpädagogik. Die Räume, die Sie sich und anderen erschließen, erzählen die Geschichten Nicht-Anwesender.

Ob vor dem Epitaph von Leibnitz in der Neustädter Hof- und Stadtkirche St. Johannis oder vor den Bronzereliefs der Eingangstür zu Melanchthonkirche, der jüngsten Kirche meiner neuen Heimatstadt, ob unter dem sternensüßigen Tonnengewölbe der kleinen, von Lyonel Feininger so oft skizzierten Dorfkirche in Benz im Usedomer Hinterland oder im Staunen vor der vielfachen Vierzahl am Taufbecken im Hildesheimer Dom – die Geschichten der Abwesenden werden lebendig, wenn wir uns in diese Räume, in diese Kontexte begeben.

Die Geschichten der Steinmetze, der Holzbildhauer, der Maler und Baumeister. Die Geschichten der Menschen, die hier Zuflucht fanden für ein stilles Gebet, für Freudenfeste und für ihre Trauer. Die Geschichten der Menschen, die vor uns waren und die nach uns kommen. Hier können wir uns einfädeln mit unseren eigenen Geschichten. An diesen Orten, an denen die Abwesenden zu Wort kommen. An diesen Orten, die von einer Ursehnsucht des Menschen erzählen. Der Sehnsucht nach Räumen des Trostes und der Freude, in denen menschliches Kommen und Gehen eine Heimat findet.

Am Thema „Biografiearbeit und Kirchenraum“ werden Sie auf dieser Tagung arbeiten. So mag es erlaubt sein, schon im Oktober einen Blick auf den Beginn einer ganz besonderen Biografie zu werfen, in der die berühmteste Raumsuche unserer Kultur beschrieben wird. Und dabei nur auf den einen Satz, in dem es heißt: „Und sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen *Raum* in der Herberge.“ (Lukas 2,7)

„Topos“ steht dort im Griechischen. Die Suche nach einem Topos, einem Raum ist eine menschliche Grundgeste. Das menschliche Leben beginnt mit dem Raum. Zur Welt kommen heißt immer auch in einen Raum hinein kommen. Und weil diese Geste so grundlegend und ursprünglich ist, durchzieht diese Raumsuche unsere ganze Existenz. Die erste Suche der Eltern, nachdem das Neugeborene den umhüllenden Raum des Mutterleibes verlassen hat, ist die Suche nach einem Raum, ganz egal ob Krippe oder perfekt gestyltes Kinderzimmer. Dem Menschen wird ein Raum gegeben. So wie der Beginn der Menschwerdung seine Leiblichkeit voraussetzt, so ist mit der Leiblichkeit in dieser Welt seine Räumlichkeit gegeben. Der Mensch ist sein Leib und er ist damit schon immer im Raum. Man kann sagen, dass die Inkarnation – also die Fleischwerdung des Menschen – seine Räumlichkeit ausmacht. Und die Fleischwerdung Gottes, die Geburt Jesu in der Krippe in Bethlehem ist sein „Wohnung-nehmen“ in dieser Welt, mitten unter uns. Immer noch. Auch in seiner leiblichen Abwesenheit ist er mitten unter uns.



Mit Ihrer Arbeit geben Sie der ewigen Suche des Menschseins Möglichkeit zu Raum und Deutung. Deutung der eigenen Lebensgeschichte. Deutung, die über das eigene Leben hinausgeht, um extra nos Raum zu finden, in der sich die Seele beheimaten kann mit allen ausgesprochenen und unausgesprochenen Geschichten. Dort, wo die Geschichten leben und erzählen von dem Einen, der sich bei uns Wohnung genommen hat.

Sie führen Menschen mit ihren inneren und äußeren Geschichten an die sichtbaren Haftpunkte, die Generationen vor uns in dieser Welt geschaffen haben, Stein für Stein. Dorthin, wo wir sagen: das sind Erinnerungs- und Hoffnungsorte – oder, wie es bei Thomas Mann heißt: „das ist eine Stätte der Gegenwart, die Pforte zur Herrlichkeit und das Band Himmels und der Erde“¹

So fühle ich mich in Abwesenheit mit Ihnen und Ihrer Arbeit verbunden in dieser Verheißung und im Zauber unserer Geschichten, die Raum und Zeit brauchen.

Ich wünsche Ihnen Gottes Segen für Ihre Tagung und grüße Sie herzlich,

Ihr

¹ Thomas Mann, Gesammelte Werke, Frankfurt a.M, 1990, Bd. IV, S. 144.